

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 51 (2009)  
**Heft:** 301

**Artikel:** Geburt : Silvia Haselbeck und Erich Langjahr  
**Autor:** Lachat, Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864052>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## GEBURT

## Silvia Haselbeck und Erich Langjahr

Geboren werden wir zwischen Fäkalien und Urin. *Inter urinas et faeces nascimur*. So beschrieb ein Römer, der das Kind beim Namen nannte, die stubenunreinen Realitäten. Die Substantive, die er wählte, haben sich so wenig geändert wie die Substanzen selbst. Gewiss, GEBURT von Silvia Haselbeck und Erich Langjahr visiert von der Haut auch die Unterseite an. Über dem gewölbten Leib tasten Hände nach dem herangedeihenden Fötus und seinem pränatalen Gestrampel. Strahlen bringen das unsichtbare Geschöpf auf dem Bildschirm schemenhaft zum Vorschein. Mikrofone erlauschen seine Herztöne.

Aber häufiger rückt die Kamera geradezu auf die Pelle drauf, das Organ der Organe, um jene magische, rätselhafte, vielgestaltige, poröse Membran zu studieren, die zugleich abdichtet und absondert. Wie der endlos anpassungsfähige Gott Proteus deckt sie auf und deckt ab, reflektiert und absorbiert, dehnt sich aus und zieht sich zusammen, glättet und runzelt, schmiegt sich an und hängt durch, behaart und entblösst sich, feuchtet und trocknet, hellt auf und dunkelt ein, duftet und stinkt, wird blessiert und heilt wieder. Sie ist die Mutter aller Oberflächen, und die Kreaturen müssten ohne sie kläglich in ihre Körperteile auseinanderfallen.

Auf diesem Pergament ist der Verlauf eines ganzen Lebens verzeichnet, ob kurz oder lang. Das Neugeborene kann einem vorkommen wie unbeschrieben: scheinbar vergrast und doch frisch ab Wochenbett. Bezeichnenderweise heisst es auch Balg, was wiederum so viel bedeutet wie Epidermis. In der Haut steckt einer entweder wohlig drin, oder er fährt aus ihr heraus. Wer das Licht der Welt erblickt, dem hat die Dunkelheit behagt, und jetzt genießt er die Befreiung daraus.

So handelt GEBURT von der Materie, der ganzen Materie und nichts als der Materie: auf, in und unter Pelz und Bauch, Herz und Lunge. Noch bevor sich das Dasein in Gefühl, Gespür, Wille oder Intellekt ausdrü-

cken kann, umfasst es, für die Gebärende wie für das Geborene, zunächst einmal das: Körperlichkeit und Animalität samt den vererbten Reflexen. Gerade Mütter bezeichnen sich gern selbst und aus eigenem Erleben als Muttertiere und wollen den Vergleich als ironisch und keinesfalls als despektierlich verstanden wissen.

Gewiss, da herrscht die gute Hoffnung, und was immer auch geschieht, die Vorfrende, die Zuversicht und Zärtlichkeit der Eltern prägen die Atmosphäre. Die Frauen lassen's wachsen, die Männer verzweifeln trotzig und etwas nutzlos beim Nordic Walking. Schwangerschaft und Geburt werden als eine Art Einbahnstrasse gedeutet: während der gesamten Periode bleibt der Blick auf den einen Tag gerichtet, und jeder Gedanke an eine Umkehr ist ausgeschlossen. Dass alles, wie es gemeinhin heisst, gut geht, dafür gibt's keinerlei Gewähr. Immerhin besteht eine solide Chance.

Doch dann sind da auch die schlaflosen Nächte, die Beschwerden, der Angstschweiss, die Schmerzensschreie, die Entkräftung und wohl auch die unausgesprochenen Zweifel. Nur Minuten nachdem er dem mütterlichen Schoss entschlüpft ist, besteht der erste Akt des Säuglings auf Erden darin, seine Erleichterung kundzutun, indem er direkt auf die nackte Brust der Gebärenden defäkiert. Jedes andere Wort wäre geheuchelt. Die schiere Seligkeit einer heil überstandenen Niederkunft bleibt davon allerdings unbehelligt.

Vom verhaltenen rhythmischen Stöhnen der Werdenden beim Üben des gleichmässigen, beruhigenden Atmens springt der schönste einzelne Schnitt des ganzen Films brüsk, schon fast brutal hinüber zu den viel heftigeren, zerrissenen, gequälten Lauten, die ihr bei den ersten Wehen entfahren, umflüstert von der Begleitung. Die Wirkung ist ähnlich wie die eines Sturzes ins kalte Wasser nach zuvor trainiertem Trockenschwimmen. Keine Vorbereitung scheint unnötig, und keine scheint ausreichend. Auch beim zweiten oder dritten Kind ist, im strikten

Sinn des Wortes, eine Wiederholung des schon Gehabten unmöglich.

Gerade weil das Thema mit verbreiteten und nachweisbar unbewiesenen Alltagsbehauptungen förmlich geschwängert ist, fällt auf, wie vorsichtig die Filmemacher sich verhalten. Niemandem wollen sie die mindeste umstrittene Korrektheit unterjubeln, ob es nun um die Entscheidung zwischen der traditionellen und der zusammengewürfelten Familie geht, zwischen Elternpaaren und Alleinerziehenden, zwischen Heim- und Spitalgeburt, zwischen Befürwortern und Gegnern des Kaiserschnitts. Und ginge es auch nur um die unbeirrbar kolportierten Ansichten derer, die verzückt oder entmutigt schildern, wie paradisisch beglückend oder, exakt umgekehrt, wie infernalisch mühselig es sei, Nachwuchs zur Welt zu bringen und aufzuziehen.

Wohin immer die Rede steuert oder die Schreibe, die Sonntagsweisheiten sind bei diesem einen Gegenstand noch viel schwerer zu meiden als bei so manchem andern. Da haben es Filmemacher besser, und Haselbeck und Langjahr, selber Mutter und Vater, machen sich den Vorteil zunutze, zeigen zu dürfen ohne belehren zu müssen. Eines liegt auf der Hand, das heisst zu nahe und kann kaum anders wirken als banal: der Film sieht selber aus wie eine Geburt. Dass alles, wie es gemeinhin heisst, gut gehen würde, dafür gab es keine Garantie. Immerhin bestand eine solide Chance. Und so abgedroschen es übrigens klingen wird, die Selbstvermehrung ist exakt so leicht, wie sie schwierig ist. Mehr noch, die Multiplikation entzieht sich jeder Berechnung.

Pierre Lachat

Regie, Buch, Texte, Kamera, Schnitt: Silvia Haselbeck, Erich Langjahr; Ton: Silvia Haselbeck; Tonschnitt, Mischung: Guido Keller. Mitwirkende: Franziska Buhmann, Hanspeter Gamma mit Olivia, Mirjam und Elias; Carmen und Giuseppe Cerminara-Lüpold mit Shayenne und Savannah; Ester Fischer-Brun, Patricia Mirer (Hebammen), Cécile Malevez-Bründler (Geburtsvorbereiterin). Produktion: Langjahr Film. Schweiz 2009. 35mm, Farbe; 1:1.66; 76 Min. CH-Verleih: Langjahr Film; Root

